Die Nebelhexe

Formori-Chroniken I

Von Lianait

Kapitel 4: Genesis

Anfangs hatte Layla ein wenig Angst Constantin weh zu tun, wenn sie zu fest drückte, doch musste sie sich eingestehen, dass es vermutlich besser war einfach den Anweisungen ihres Vaters zu folgen, denn Clancy schein zu wissen, was er tat.
„Ich frage mich nur, wie ich deiner Tante beibringen soll, warum du ein Loch in der Schulter hast“, murmelte er nachdem er den Nahvorgang abgeschlossen hatte. „Geschweige denn wo ich anfangen soll, euch das alles zu erklären…“
„Am Anfang?“, schlug Layla vor.
„Anfang ist gut…“
„Vielleicht klären wir die beiden erst einmal wie die Welt wirklich zusammengesetzt ist“, ertönte Phobos‘ Stimme vom Badezimmereingang.
„Wahrscheinlich hast du Recht… Grundsätzlich solltet ihr wissen, dass jedes Lebewesen seine eigene Art von Magie hat. Die muss nicht stark sein, aber sie ist in irgendeiner Form da“, begann Clancy, während er Constantins Schulter ordentlich verband. „Vor ewigen Zeiten war unsere Welt mit allen möglichen Wesenheiten bevölkert. Die lichten unter ihnen beteten den Gott des Lichtes an; die dunklen, die Göttin der Dunkelheit. Aber irgendwann haben die Formori, welche zu den dunklen Geschöpfen gehörten, begonnen Menschen und andere lichte Völker, wie Fey, Vampire und Therianthropen, zu jagen. Heute glaubt man, dass sie sich irgendwie an der Magie der anderen bereichern wollten. Eine Gruppe von Leuten hat sich damals zusammengefunden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die anderen zu schützen.“
„Allgemeinhin gilt das als die Geburtsstunde der Wächter“, fuhr Phobos fort, damit Clancy sich in Ruhe den Verbänden widmen konnte, und sprang auf eine der Kommoden. „Über die Jahrhunderte hinweg wuchsen die Zahlen der Wächter, aber auch leider die der Formori. Innerhalb der Wächter hatte sich eine Elitegruppe herauskristallisiert und ebendieser Gruppe gelang es den Großteil der Formori zu bannen. Nur wenige Jahrhunderte später schaffte sie es auch noch die Göttin der Dunkelheit zu versiegeln . Seitdem werden sie die Bewahrer genannt. Nicht nur, weil sie die anderen geschützt haben, sondern vielmehr, weil sie sich um die Aufrechterhaltung der Siegel kümmern.“
Währenddessen verband Clancy Constantins Schulter, wechselte die Handschuhe und bugsierte nun Layla auf den Wannenrand, um ihren behelfsmäßigen Verband zu lösen und ihren Arm nun ebenfalls genauer zu untersuchen.
„Also kann man, wenn man Wächter ist, auch Bewahrer werden?“, fragte Layla.
„Ja, genau“, antwortete Phobos.

„Aber wie kommt es, dass niemand davon weiß?“, wollte Constantin wissen, während er sich ein dunkles Hemd, das sie als eines ihres Vaters erkannte, anzog. „Ich meine, die ganze Sache mit der Magie und den Formori ist sicher nicht einfach geheim zu halten, oder?“
„Ja, gewissermaßen schon“, antwortete Phobos, „aber um das zu erklären muss ich ein wenig ausholen. Wie gesagt, hat jeder Fähigkeiten oder auch Gaben , aber wenn diese nicht gefördert werden, verkümmern sie. Genau das ist mit den Menschen im Laufe der Jahrhunderte passiert. Und irgendwann begannen sie dann diejenigen unter ihnen, welche noch Gaben hatten, zu jagen. Euch ist das wahrscheinlich unter dem Begriff ‚Hexenverfolgung‘ bekannt. Allerdings hat sie wesentlich früher begonnen als ihr in Geschichte lernt. An diesem Punkt angekommen beschlossen die Bewahrer und Wächter im Untergrund zu verschwinden. Seitdem war es Aufgabe der Wächter die Menschen vor der *Wahrheit* zu beschützen, und die der Bewahrer die Siegel aufrecht zu erhalten.“
„Okay, aber sollte dann jetzt nicht alles Friede, Freude, Eierkuchen sein?“, wollte Layla stirnrunzelnd wissen.
„Theoretisch ja“, antwortete Clancy, während er Laylas Arm mit dem Inhalt der grünen Flasche betupfte. Schon beim ersten Kontakt der stinkenden Flüssigkeit mit ihrer Wunde, fühlte Layla ein starkes Brennen und sog scharf Luft ein.
„Und praktisch?“, hakte Constantin nach.
„Praktisch kam es vor knapp dreihundert Jahren zu einem Zwischenfall“, erklärte Phobos ernst. „Seit der Versiegelung der Formori durch die Bewahrer, stand es unter Höchststrafe Pakte mit ihnen einzugehen oder gar sie befreien zu wollen. Doch vor dreihundert Jahren fing eine fanatische, aber sehr mächtige Wächterin an ihre eigenen Ziele zu verfolgen und befreite die Formori. Daraufhin kam es zu einem Kampf mit den übrigen Wächtern, in dem viele mit dem Leben bezahlten, darunter auch die Wächterin, die die Formori befreite.“
„Ungünstiger Weise konnten die Formori seitdem nicht mehr so versiegelt werden, wie sie es einst waren und es wurde noch mehr Aufgabe der Wächter die Formori zu jagen, wodurch sich schließlich die heutigen Militärränge entwickelten“, fügte Clancy hinzu als er einen Faden durch das Nadelöhr zog.
„Wozu du gehörst?“, fragte Layla und kniff leicht die Augen zusammen.
„Gehört habe, ja“, verbesserte Clancy. „So, Constantin, kannst du mir mal gerade mit Laylas Arm helfen?“
Zur Antwort nickte Constantin und zog sich auf Clancys Geheiß hin ebenfalls Einweghandschuhe an. Danach blieb Layla nicht viel Gelegenheit erneut Fragen zu stellen.
Ihr Vater zeigte Constantin, wie er Laylas Arm halten sollte und drückte das Fleisch leicht zusammen. Sofort durchzuckte ein scharfer Schmerz Laylas Arm und sie fluchte leicht. Constantin wollte ihren Arm loslassen, doch Clancy wies ihn an seine Hände dort zu behalten, wo sie waren. Nach diesem kleinen Zwischenfall bemühte sich Layla keinen Laut mehr von sich zu geben, da sie nicht als weinerlich gelten wollte.
Constantins Wunde sah viel schlimmer aus als meine! Mensch, reiß dich zusammen, Mädchen!
Doch als die Nadel das erste Mal in ihr Fleisch eindrang, spielte sie schwer mit dem Gedanken doch ein wenig zu jammern.
Die heiße Nadel durchstieß das helle Fleisch und der lange Faden wurde mühsam hindurch gezogen. Wann und wie Clancy die Nadel erhitzte hatte, war ihr schleierhaft. Layla versuchte wegzuschauen, doch das machte es nicht besser, eher schlimmer. Also

richtete sie ihren Blick wieder auf den Schnitt, in der Hoffnung durch das, was sie sah, gewappnet zu sein.
Und tatsächlich, wenn sie sich bemühte alles von einem neutralen Blickwinkel aus zu betrachten, konnte sie fast ignorieren, dass es *ihr* Arm war, der da zusammengenäht wurde. Aber auch nur fast.

Nachdem Clancy mit Nähen fertig war, zierte Laylas Arm keine klaffende Wunde mehr sondern nur noch eine schmale schwarze Linie.
„Warum hast du bei den Wächtern aufgehört?“, fragte Layla leise.
„Ich habe deine Mutter kennen gelernt“, sagte er einfach und lächelte leicht.
Nun schmierte er eine Salbe auf ihren Arm und verband diesen sorgfältig.
„So, ich würde mich jetzt auch noch gerne von diesen fremden Körperflüssigkeiten befreien und dann erkläre ich euch alles, was Phobos nicht schafft“, meinte Clancy und machte sich auf den Weg in sein Schlafzimmer um sich frische Kleidung zu suchen.
„Setz dich doch“, bat Layla Constantin als sie das Wohnzimmer betraten. „Möchtest du vielleicht etwas trinken?“
„Ja, Wasser wäre nett“, antwortete Constantin matt lächelnd und nahm auf einer der cremefarbenen Couchen Platz. Phobos sprang sogleich auf die andere Couch und Layla begab sich in die angrenzende Küche um Getränke zu holen.
„Also gibt es alles, wovon ich je gehört habe, wirklich?“, fragte Layla als sie schwer beladen mit einem Tablett wiederkam.
„Bei Aliens bin ich mir nicht sicher, aber alles, was potentiell auf unserem Planeten beheimatet ist, ja“, meinte Phobos ruhig.
„Und wie viele Tiere können prozentual sprechen?“, wollte sie weiter wissen, nachdem sie die Getränke verteilt hatte und sich neben Constantin setzte.
„Ehrlich gesagt, keine Ahnung. Bei Gelegenheit frage ich mal eins, wenn ich eins treffe. Ich hoffe die sind dann auch intelligent, und verstehen, was ich von ihnen will…“, meinte er und schien die Stirn zu runzeln.
Bei dieser Antwort schauten beide verdutzt zu Phobos auf.
„Was bist du dann?“
„Eigentlich gehöre ich zu den Halbfey, aber ich wurde von der Nebelhexe verflucht und friste jetzt mein Dasein als Cait Sith beziehungswiese Kellas Katze bis jemand den Fluch aufheben kann“, erklärte er und Layla versuchte bei dieser Erkenntnis krampfhaft die peinliche Erinnerung zu verdrängen sich vor ihm ausgezogen zu haben.
„Die Nebelhexe?“, fragte stattdessen Constantin und trank einen tiefen Schluck Wasser.
„Die Wächterin, die die Formori befreit hat.“
„WAS?!“, reif Layla aus.
Constantin verschluckte sich und brachte nur ein Husten zusammen. Layla klopfte ihm sacht auf den Rücken und nachdem er sich halbwegs gefangen hatte, tränten seine Augen immer noch.
„Du… ehem… bist über dreihundert… ehem… Jahre alt?“, fragte er zwischendurch immer wieder hustend.
„Nicht ganz, aber fast“, entgegnete Phobos und es sah aus als würde er mit den Schultern zucken. „Und nebenbei, Layla, ich hab nie hingeschaut, wenn du dich umgezogen hast. Dein Vater hätte mich kastriert. Oh, wenn man vom Teufel spricht…“
Kann der verdammte Kater – Mann, was auch immer – jetzt auch noch Gedanken lesen?

Layla bemerkte, wie sie errötete und versuchte möglichst neutral zu schauen, als ihr Vater in Jeans, sommerlichem Hemd und mit nassen Haaren ins Wohnzimmer trat.
„Stimmt was nicht, Layla?“, fragte Clancy verwirrt schauend und nahm neben Phobos Platz.
„Nein, alles in Ordnung“, murmelte sie.
„Was habt ihr noch geklärt?“, wollte er mit einem leicht irritierten Blick auf Layla und Constantin wissen.
„Nur dass der Phobos ungefähr dreimal so alt ist wie mein Opa“, meinte Constantin und rieb sich ein letztes Mal die Augen.
Clancy könnte sich ein Grinsen nicht verkneifen und fuhr erst nach einigen Augenblicken fort. „Zeigt mir mal eure Runen.“
Gehorsam holten Constantin und Layla sie heraus und legten sie in Clancys ausgestreckte Hand.
„Wofür sind die überhaupt? Was machen die?“, wollte Layla mit einem Kopfnicken auf die Runen wissen.
„Normalerweise sucht eine Rune einen begabten Menschen, der ihren *Anforderungen* genügt und weckt den die in ihm schlummernde Kraft. Man kann die Kraft auch anders und weniger freundlich wecken, aber das ist eigentlich nicht üblich“, erklärte Phobos, während Clancy in sich versunken die Runen untersuchte.
„Nur Menschen?“, fragte Constantin nach.
„Ja. Nur Menschen sind in der Lage Runenmagie zu benutzen. Andere Rassen sind in anderen Magien begabt, aber nur Menschen können Druiden oder sogar Hexen werden.“
„Was ist der Unterschied? Ich glaube nicht, dass wir mit unseren altbekannten Definitionen hier weit kommen“, hakte Constantin weiter nach und Phobos schien zu lächeln.
„Ich fürchte nicht viel . Druiden und Hexen benutzen beide Elementar- und Runenmagie, das stimmt soweit. Allerdings sind Hexen komplizierter, wenn man so sagen will. Sie sind um einiges mächtiger und haben ein größeres Verständnis des Ganzen. Leider hat es auch immer einen negativen Beiklang, wenn man von Hexen redet. Anders als Druiden sind sie in der Lage Dinge großflächig zu verändern oder gar zu verfluchen.“
„Demnach hat das Geschlecht keinerlei Einfluss auf die Bezeichnung. Kann ein Druide eine Hexe werden?“, wollte Layla wissen.
„Durchaus, ja“, stimmte er ihr zu. „Es ist sogar so, dass die meisten Menschen erst Druiden sind, sich dann weiter entwickeln und mächtiger werden. Dass jemand gleich eine Hexe ist, ist sehr selten. Die letzte an die ich mich erinnern kann, war die Nebelhexe.“
„Bei Keres bin ich mir nicht so sicher, ob sie nicht vielleicht auch eine ist. Das Mädchen ist fähiger als jeder andere, den ich je kennen gelernt habe“, schaltete sich nun Clancy ein und schaute von den Runen auf. „Also diese hier“ – er hob Constantins dunkelbraune Rune hoch und legte sie auf den niedrigen Couchtisch – „verlangt Erdmagie. Die andere“ – er legte Laylas Rune dazu – „verlangt Wasser oder Wind“, erklärte er ohne weiter auf die genannte Person einzugehen.
„Die Wasserrune ist ein Knochen, oder?“, fragte Phobos und stand auf, um die Rune besser betrachten zu können. Er sah mit einem Mal nachdenklich aus und blickte Layla mit einer hochgezogenen Braue an. *Komisch, dass selbst Katzen das können… es ist schon seltsam wie einfach seine Mimik zu lesen ist, wenn man weiß, was er ist und worauf man achten muss.*

„Ist das schlecht?“, fragte Layla und rutschte leicht unruhig auf ihrem Platz herum.
„Nein“, lachte Clancy. „Das bedeutet nur, dass die Rune wahrscheinlich sehr alt ist, da die allerersten Runen aus Knochen gemacht wurden.“
Etwas erleichtert atmete Layla aus. „Vorhin war die Rede von ‚Essenzen‘… Was ist das?“
„Essenzen sind ein Teil der elementaren Kraft, die in uns ist, und muss von jedem selbst gefunden werden“, begann Clancy zu erklären. „Sie sind eine Mischung Katalysator und Entkalker, wenn man so will. Zum einen beschleunigen sie unsere Magieentwicklung und zum anderen sorgen sie dafür, dass Magie ungehindert in uns fließen kann ohne uns zu schaden.
Es gibt ganz wenige Menschen, die schon mit einer Essenz geboren werden, und Druiden, die ihre Essenz nicht finden, können nie zu Hexen werden. Hexen haben einen unglaublichen Verbrauch an Magie und wenn man keine Essenz hat, die einen gegebenenfalls vor dem gewaltigen Energiestrom schützt, wird man entzweigerissen und von ihnen heraus versengt.
Je länger eine Essenz bei einem Menschen bleibt, desto mehr nimmt sie die Aura der Person an und nach unserem Tod fließt die sie wieder in den Strom der Dinge zurück bis jemand neues ihre Dienste benötigt und sie gefunden wird. Alte Essenzen umgibt daher einen buntgemischten Schimmer, die die Auren ihrer Vorbesitzer wiederspiegelt“, schloss er.
Overflow Error.
„Willst du nicht Dozent an der Uni werden und Vorlesungen halten?“, fragte Phobos ironisch, woraufhin ihn Clancy stirnrunzelnd ansah.
„Wenn man die Essenz erst suchen muss, warum habe ich dann schon eine?“, fragte Constantin verwirrt.
Stimmt. Syntax Error.
„Runen entstehen gelegentlich neu“, erklärte Clancy. „Wenn das geschieht, bilden sich auch Essenzen neu. Die Rune ‚sucht‘ dann wie gewöhnlich ihren Besitzer, allerdings begleitet sie die Essenz und der neue Besitzer hat gleich eine Essenz, die mit ihm verschmilzt. Deine Rune ist also mit großer Wahrscheinlichkeit neu.“
„Es kann natürlich auch sein, dass du kopfüber in den Schlamm gefallen bist und so mit deiner Essenz in Kontakt gekommen bist“, meinte Phobos. „Bist du in letzte Zeit in den Schlamm gefallen?“
„Äh, nein, ich denke nicht“, antwortete Constantin überrumpelt.
„Du musst dich nicht wegen Layla zurückhalten, die hat sich heute Morgen im Fahrradschuppen im Staub gewälzt.“
Layla wurde gegen jede bessere Absicht rot, doch ihr Vater zog nur die Braue hoch.
„Warum hast du dich im Staub gewälzt?“, fragte er.
Na, super. Scheißkater.
Sie seufzte.
„Wenn ich jetzt sage, dass unser seltsamer Katerfreund hier, welcher nebenbei irgendwie drei Sprachen spricht, mir den ganzen Morgen über Angst eingejagt hat, ich dann ein Kichern gehört habe, welches mich erschreckt hat und ich daraufhin fast in eine Hacke gefallen bin, klingt das sicher bekloppt, oder?“
„Hey, ich hatte mehr als genug Zeit drei Sprachen zu lernen-“, verteidigte sich Phobos, doch wurde von Clancy unterbrochen.
„Ein Kichern? Welcher Art?“
„Du glaubst mir?“, wollte sie verdutzt wissen.
„Ja“, entgegnete er schulterzuckend, „das könnten Kobolde sein, die sich einen Spaß

daraus machen wollten dich zu ärgern. Ich sehe mir das morgen früh am besten einmal an."
„Toller Spaß", grummelte Layla leise vor sich hin.
„Also, bist du in den Schlamm gefallen?", versuchte Phobos noch einmal sein Glück.
„Nein", antwortete Constantin bestimmt. Dennoch röteten sich seine Ohren leicht.
„Ist es nicht eigentlich egal, ob er reingefallen ist oder nicht?", rettete Layla ihn aus seiner Misere, wofür er ihr einen dankbaren Blick zuwarf. „Das Endergebnis zählt schließlich. Und hier ist das die Essenz. Was mich darauf bringt: Wie komme ich an meine?"
„Unterschiedlich. Die Wächter haben einen ganzen Vorrat, und wenn man ihnen beitritt, stellen sie die Essenz", erklärte Clancy. „Wenn man ihnen nicht beitritt, muss man sich eine suchen. Die Essenz kann an den unterschiedlichsten Orten sein: einer Quelle, einem verbrannten Haus, einem Feld et cetera. Aber darum musst du dir erst mal keine Gedanken machen. Eher darum, wie wir dir die Wächter vom Hals halten."
„Warum?", wollte sie wissen. „Bisher klangen sie ja gar nicht so übel. Wenn man davon absieht, dass sie gelegentlich Leute misshandeln."
„Ehrlich gesagt, bin ich nicht mehr ganz damit einverstanden, wie sie die Dinge handhaben. Allerdings ist es eure Entscheidung, ob ihr euch von uns ausbilden lasst, oder den Wächtern beitretet." Bei den letzten Worten sah er sie beide ernst an, so dass Layla einen Schatten des Mannes sah, der er einmal gewesen sein musste. *Er schein seine Gründe zu haben, aber ich denke nicht, dass gerade jetzt der Moment ist um alles aufzuklären… mir schwirrt schon jetzt der Kopf.*
„Nein, ich denke, ich will mir erst ein besseres Bild von allem machen und an all das hier gewöhnen, bevor ich mich entscheide", meinte Constantin und Layla stimmte ihm nickend zu.
„Müssen wir uns jetzt entscheiden?", fügte sie an.
„Nein, wenn ihr den Wächtern beitreten wollt, könnt ihr das immer noch machen. Egal wann."
„Und warum muss ich mir die Wächter vom Hals halten?", fragte Layla weiter.
„Weil offensichtlich ist, dass du Fähigkeiten hast, die sie nur zu gerne nutzen würden", antwortete Clancy. „Und ich bin sicher nicht der Einzige, der mitbekommen hat, wie du den Formor hast ausbluten lassen."
„Du hast was?!", rief Constantin aus und verschluckte sich beinahe wieder.
„Ich war in die Ecke gedrängt – ohne meinen Schürhaken, muss ich bemerken - und wusste nicht mehr was ich machen sollte. Ich hab einfach nur gemacht, was mir gerade einfiel", verteidigte sie sich und die verdächtige Röte kehrte auf ihre Wangen zurück.
„Und genau das ist der Grund, warum sie sich an deine Fersen heften werden. Ich habe Aygül selbst ausgebildet und darauf trainiert auf solche Dinge zu achten" entgegnete Clancy.
„Wenn du schon *ohne* Essenz dazu in der Lage bist Formori ausbluten zu lassen – auch wenn es nur in Notwehr war –, was wirst du dann erst *mit* einer machen können? ", fuhr Phobos fort und es lief ihr kalt den Rücken hinunter. „Sie werden dir solange nachjagen, wie sie glauben eine Chance zu haben dich zum Beitreten zu überzeugen. Und wenn sie das geschafft haben, werden sie dich irgendwie auch dazu bringen für sie die Drecksarbeit zu erledigen und gegen alles zu kämpfen, was ihnen gerade nicht in den Kram passt. Dich als menschliche Kampfmaschine benutzen. Wie sie es auch bei Clancy gemacht haben."
Bei diesen Worten schoss Laylas Blick regelrecht zu ihrem Vater, der einen mehr als ernsten Gesichtsausdruck angenommen hatte.

„Ich habe viele Dinge getan, die ich heute in Frage stelle. Doch damals war ich der festen Überzeugung alles richtig zu machen“, entgegnete er. Stirnrunzelnd rieb er sich die Augen mit Daumen und Zeigefinger und ließ sich in die Couch zurücksinken. Mit einem Mal sah er müde aus und in seinen Augen spiegelte sich sein wahres Alter.
„Vielleicht sollten wir schlafen gehen“, meinte Phobos mit einem Seitenblick auf Clancy. „Heute war ein langer Tag.“
„Wenn du willst, Constantin, kannst du über Nacht bleiben und wir erklären deiner Tante morgen alles zusammen“, sagte Clancy. „Wir haben oben zwei eingerichtete Gästezimmer und du kannst auch gerne deine Tante anrufen.“
„Danke, sehr gerne. Allerdings glaube ich nicht, dass sie noch wach ist. Ich schreib ihr besser eine SMS…“, nahm Constantin erleichtert an und zückte sein Handy.
„Du willst doch nur den Groschenromangedanken entfliehen“, grinste Layla und erhob sich.
„Das auch“, gab er zu.
„Groschenromangedanken?“, fragte Clancy verwirrt.
„Glaub mir, *du* willst das ganz sicher nicht wissen“, entgegnete sie feixend und zog Constantin, der noch immer seine SMS schrieb, mit sich.
Nachdem sich auch ein Schlafanzug finden ließ, machten Layla und Constantin sich allein auf den Weg in die obere Etage, da sich Clancys Schlafzimmer im Erdgeschoss befand. Dennoch blickte er den beiden besorgt nach, als sie die Treppe emporstiegen.
„Und? Was hältst du von der ganzen Sache?“, fragte Constantin murmelnd als sie den ersten Stock betraten.
Eine Weile schwieg Layla.
„Ehrlich gesagt, keine Ahnung“, antwortete sie schließlich, als sie eins der Gästezimmer betraten. „Ich meine, mein ganzes Umfeld ist nicht mehr das, was ich zu kennen glaubte. Mein Vater ist ein Mann mit einer Vergangenheit, die ich mir nicht einmal vorstellen kann. Ganz zu schweigen davon, dass mein Kater ein dreihundert Jahre alter Zauberer oder was-auch-immer ist, der gegen ein weibliches Voldemortäquivalent gekämpft hat!“
Constantin machte ein zustimmendes Geräusch und nickte nachdenklich, während er sich auf dem Bett niederließ. Er machte eine Bewegung als wollte er sich mit der Hand ins Gesicht greifen, doch zuckte in der Bewegung zusammen, da er scheinbar Schmerzen verspürte.
„Tut es weh?“
„Nur wenn ich die falschen Bewegungen mache“, meinte er schief grinsend. „Und bei dir?“
„Nicht sonderlich. Brennt ein bisschen, aber ansonsten…“, meinte sie schulterzuckend und gähnte. „Wenn du noch was brauchst, mein Zimmer ist direkt nebenan.“
Er nickte nur wieder in Gedanken versunken und sie zog die Tür hinter sich zu. Wahrscheinlich war sie diese Nacht nicht die Einzige, die wenig Schlaf bekommen würde.